

Wege des Schicksals

buch & media



Cinzia Buss (geb. Martino) geboren in Rom 1961, besuchte das wissenschaftliche Gymnasium. Im Jahr 1979 zog sie nach Frankfurt am Main, wo sie 20 Jahre lebte. Dort wurde sie Kommunikationselektronikerin im technischen mittleren Dienst bei der Deutschen Telekom.

Mit der Privatisierung des Unternehmens zog sie nach Ostfriesland, die Heimat ihres Ehemanns. Orazio Martino, der berühmter Krokodilflüsterer von Dietzenbach ist ihr Bruder.

Cinzia Buss

Wege des Schicksals

Zwei Geschichten

buch & media

Weitere Informationen über den Verlag
und sein Programm:
www.buchmedia-publishing.de

Originalausgabe
Juni 2019
Buch&media Publishing, München
© 2019 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Franziska Gump
ISBN print: 978-3-95780-163-0
ISBN epub: 978-3-95780-164-7
ISBN pdf: 978-3-95780-165-4
Printed in Germany

Inhalt

Sandy und Ric	9
Agathe Schwippst	25
Agathes schwarzer Tag	25
Wallungen des Rechts	35
Schutzprogramm	42
Miguel Pedro Garcia Gómez	51
Aji	60
Desperado	68
Ximenas Tagebuch	88
In der Kaserne	93
Das Phantom der Oper	105
Die Flucht	114
Wende	119
Agathes Heimkehr	126
Schachmatt	136
Die Testamentseröffnung	147



Sandy und Ric

In Mittelamerika, in der Nähe eines Berges, umgeben von dunkelgrüner, dichter Vegetation aus Pappel-, Kiefern-, und Lindenbäumen, schlüpfte aus einigen Eiern Raupen. An der großen Trauerweide, neben einer Zwergpalme und einigen Weidenröschen, von einem Meer aus Orchideen umringt, waren eine junge Made, Ric, und eine grüne Raupe, Sandy, miteinander befreundet. Die kleine Made aß Ekliges, während sich die Raupe Sandy, grün und etwas faltig, mit Vorliebe vom reinen Saft aus dem Baum ernährte. Daher war Sandy auch eine sehr hübsche Raupe, das behauptete sie zumindest. Insbesondere am Morgen, wenn alles noch in dichtem Nebel gehüllt war, meinte sie, dass ihre neongrüne Farbe auffällig herausstechen würde, wenn sie sich nicht andauernd vor Insektenfressern und Vögeln verstecken müsste. In dieser Jahreszeit, in der das Leben blühte, war die Luft von Düften gesättigt, sodass es manchmal zu viel wurde. In den Horizont ragte nur ein Berg, der scheinbar nie die Farbe wechselte, selbst an verregneten Tagen schimmerte er rosaorange, in der Sonne aber zeigte er seine wahre Natur: rot wie Rost. In der Tat bestand er aus Eisen, das an ruhender feuchter Luft mit Rostbildung reagierte.

Die zwei Insekten spielten gerne miteinander und waren stets heiter und vergnügt. Doch eines Tages erzählte Sandy: »Mir geht es nicht so gut. Schau, auch die anderen Raupen rollen sich zusammen, wahrscheinlich haben sie Schmerzen.« Überall, besonders an den Weidenröschen, hingen rotbraun bis violette Insektenlarven an dem unteren Teil der Futterpflanze oder sie lagen am Boden zwischen Pflanzenresten in einem lockeren Gespinnst. Sie waren leicht durchsichtig, sodass durch den Kokon die Falter zu erahnen waren. Auch Ric fühlte einen stechenden Schmerz, beide Insekten schauten sich um. In der Tat, die Zahl der Raupen war weniger geworden. Und plötzlich wusste er nur eins, sie mussten flüchten. »Vielleicht hast du recht. Es scheint, als seien alle krank. Lass uns zum Berg kriechen, solange wir uns noch nicht angesteckt haben«, schlug Ric vor, sehr besorgt um seine Freundin. So wechselte die brennende runde Kugel am Himmelszelt ihre Schicht und die Nacht brach herein.

Am nächsten Morgen jedoch sah Sandy Ric nicht am gewohnten Ort und auch sonst nirgendwo. In Panik verließ sie ihren gemütlichen Rastplatz und kroch in Richtung des Berges. Nach einer Weile machte sie erschöpft Rast. An einem Weidenröschen hing sie, um zu ruhen.

Ric aber, der nicht aufzufinden gewesen war, war von seltsamen Träumen heimgesucht worden. Es waren solche, in denen er mit Sandy in der Sonne lag. In einem weiteren wurden die zwei von Vögeln bedrängt, ein andermal hatte er sogar von seinen Geschwistern geträumt, die allesamt gefressen wurden. Da hatte

sich Ric gewunden und seine Glieder gestreckt, sie schmerzten aufs Ärgste. Und er hatte sich nicht gewagt, sich weiter zu rühren, geschweige denn seine Augen zu öffnen. Seine luziden Träume hatten ihn abgelenkt von einem Zwicken und einem Zerren sowie dem Unvermögen, den Körper zu spüren vor Schmerz. Einige Zeit danach waren seine Glieder nicht mehr so schmerzhaft und Ric spürte das Verlangen ausbrechen. Aus dem Kokon geschlüpft, gold-grün, noch nicht ganz an seine Umwelt angepasst, mit zwei Flügeln, die in der Sonne trockneten, stand Ric da und sah an sich herunter. Aus ihm war eine erwachsene Schmeißfliege geworden. Was war passiert? Warum fühlte er sich anders? Wo war Sandy? In seinem Kopf ging viel vor, viele Fragen und keine Antworten. Eine andere Fliege, die in diesem Moment vorbeiflog, tröstete ihn: »Du bist jetzt erwachsen, genieß dein Leben, du hast noch 28 Tage zu leben.«

Ric tat, wie ihm geheißen, und flog davon. Unterwegs traf die Fliege eine Katze und neugierig fragte sie nach dem Namen des Berges. »Miau, sein Name ist mir soeben entglitten, ich nenne ihn den Zackboom-Berg«, antwortete sie. Ric fand das zwar merkwürdig, doch dann dachte er vor sich hin: »Was soll's, Katze.« Nach tagelangem Herumfliegen kam er endlich am Fuß des Berges an und schmatzte weinend an verammelten Überresten, hungrig von der langen Reise. Ein breiter Schatten fiel über ihn, sofort versuchte er sich in Sicherheit zu bringen. »Nanu«, dachte Ric, »Vielleicht regnet es bald.« Zu seiner Überraschung aber rief eine liebeliche Stimme: »Warum weinst du?

Schmeckt dir nicht, was du so hungrig vor dich hinschmatzt?»

»Ach, nein«, entgegnete Ric, der mit tränen erfüllten Augen zu kämpfen hatte und nicht in der Lage war, zu erkennen, wer da sprach. »Weißt du, ich habe eine gute Freundin verloren, es ist nicht allzu lange her, sie wurde krank.« Als die Tränen aus Rics Augen geflossen waren und seine Sicht klarer wurde, bemerkte er ein liebliches Wesen. War es ein Nachtfalterschmetterling oder ein Kolibri? Ric konnte sich nicht entscheiden. Das entzückende Wesen schwirrte in schnellem Flug um ihn herum, seine Flügel waren hell ockerfarben mit dunkelbraunen Sprenkeln, am Hinterleib war es hellrotbraun gefärbt und wie er hatte es einen Saugrüssel, bloß viel länger. »Ich bin gerade am Vormittag geschlüpft«, sagte es anmutig und war so in Gedanken vertieft, seinen süßen, flitzenden Schatten am Boden zu beobachten, dass sie die Bambuspflanze vor sich nicht sah. *Boom*. Ein Blitz und tausend Sterne leuchteten für sie allein, die unverschämt über sie lachten. Da lag sie nun, die Flügel gespreizt. »Ja, so war meine Sandy, ein Tollpatsch«, sagte Ric und das Schluchzen wurde wieder heftiger. Dann aber, immer noch tränenüberströmt, konnte sich Ric das Lächeln nicht verkneifen. Aus dem Misthaufen erhob sich der Schmetterling. Noch ganz durcheinander die Flügel putzend entgegnete sie: »Buh, so eine schöne Beschercung.«

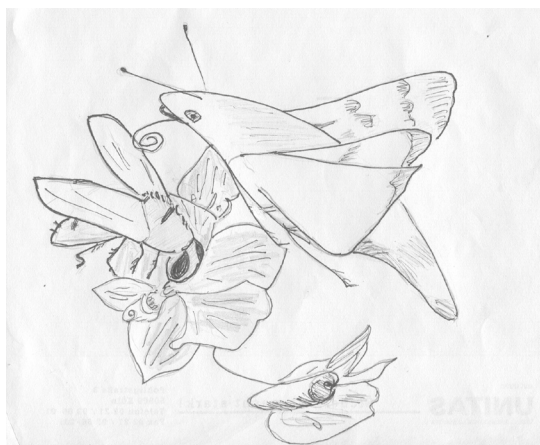
Etwas drollig und aufgeheitert sagte Ric, der sich bereits über den Mist hermachte, laut schmatzend: »Nicht wahr? Mal kosten?«

Entsetzt schrie der Schmetterling, als er seine Flügel genauer betrachtete: »Ach du meine Güte, ich bin ein Taubschwänzchen, bitte, ich gehöre zur Familie der Nachtfalter.«

»Das dachte ich mir, die Kolibris haben Federn«, meinte Ric.

»Gerade mir muss so was passieren, das ist ja abstoßend«, jammerte der Schmetterling und schrie bei dem Anblick des angebotenen Mists vor Schreck, Ric auch, und so schrien nun beide aus voller Kehle. Ein Elefant, der vorbeieilte, flüsterte: »Nicht so laut, der Berg schläft.« Abrupt wurden beide still und schauten sich verblüfft an, zuerst den Elefanten, dann den Berg und dann sich gegenseitig und alle mussten laut lachen. Da, in diesem Lachen, erkannte Ric Sandy wieder, nur mit ihr hatte er so köstlich gelacht. Wie ein Blitz erinnerte sich Sandy auch an Ric.

»Meine Güte, du hast dich aber verändert.« Und beide fielen sich erleichtert vor Glück in die Arme.



Ein Lemure, der das Geschehen im Vorbeilaufen sah, riss die Augen noch mehr auf, als sie sonst ohnehin schon sind: »Oh je, was wird das, wenn es fertig ist?« Die beiden entgegneten zusammen, wie in alten Zeiten: »Schon mal in den Spiegel geschaut, du Waldgeist?«, und streckten dem Lemuren frech die Saugrüssel entgegen. Wie sie sich verändert hatten. Sandy beherrschte den Schwirrflug sehr schnell und konnte dazu noch viele Kunststücke, von denen Ric nicht zu träumen wagte. Die rote heiße Kugel am Himmel verließ schon den Horizont, Vetter Mond war jedoch noch nicht zu sehen. Der Lemure entgegnete völlig verwirrt: »Was ist bloß mit den beiden los, in Anbetracht der großen Gefahr?«, und fügte noch in Panik hinzu, »Bald ist es 18 Uhr.« Da schauten sich Ric und Sandy gegenseitig an und mussten sich vor Lachen winden. Sie umarmten sich und dabei flossen Tränen. »Sandy, weißt du noch? Warum müssen manche Tiere nie weinen?« Dann beide zusammen: »Weil sie vor Lachen die Tränensäcke immer leer haben.« Viele Tiere rannten davon, andere waren schon vorausgelaufen, da schrien sie Sandy und Ric hinterher: »Schnell, bald ist es 18 Uhr.«

Bei dem ganzen Überdruß vergaß Sandy die Lebensgewohnheiten von Ric und wie abstoßend ihn mancher fand. Dabei hatten beide viel gemeinsam, sie tranken beiden gerne Nektar, Pollen und Honigtau und beide waren am Tag aktiv. Eine Katze kam mit großen Schritten angerannt. »Na, Ric, ich kann Katzisch, sieh zu und lerne«, sagte Sandy. Ric machte große Augen, so überrascht war er. »Mitz, mitz,

mitz«, zischte Sandy, worauf die Katze abrupt stehen zu bleiben versuchte. Doch weil sie im Vollsprint war, bremste sie, fiel auf die Schnauze, flüsterte völlig durcheinander: »Autsch« und jaulte anschließend vor Schmerz. Kühn bemerkte Sandy: »So lieblich sind diese Geschöpfe, jetzt weißt auch du es.« Sandy war gerade dabei, sich zu sammeln, und vor allem, schon wieder den Staub von ihrem makellosen Körper zu entfernen. Sie fragte sich, was hier los war, als plötzlich, *Zackboom*, ein gewaltiger Blitz wie aus heiterem Himmel auf den Berg einschlug, ohne Donner und Regen. Alles schrie in Panik auf, alle wurden durchgerüttelt und fielen anschließend durcheinandergewirbelt auf den Boden. Die Köpfe wurden vertauscht und aus Katze und Hund, der eben noch neben der Katze gestanden hatte, wurde *Kund*. Aus Eule und Rebhuhn wurde *Euluhn*, und deren Köpfe und Schwänze vertauscht. Aus Kokospalme und Bambus wurde *Palmbus*, eine Palme mit Bambusästen. Aus Hund und Busch wurde *Husch*, ein Busch, der bellte und lief. Aus Sandy und Ric wurde *Sandric*. Jeder bekam die Hälfte des anderen. »Geh vorsichtig mit meinem halben Körper um«, schimpfte Sandy und Kund sagte zu Sandric: »Ja, das passiert täglich zwischen 18 und 24 Uhr.«

In den darauffolgenden Stunden musste Sandy das triste Leben einer halben Fliege fristen. Irgendwann gerieten sie deshalb in Streit: »Das ist meine Portion«, schrie Sandy.

»Da hast du es«, sagte der freundliche Ric gutmütig und glücklich, seine Freundin wiedergefunden zu haben, und ließ Sandy den Vortritt. Doch *Zackboom*,